

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 21

Artikel: Unwillige Handwerker - lustvolle Selbermacher
Autor: Regenass, René / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

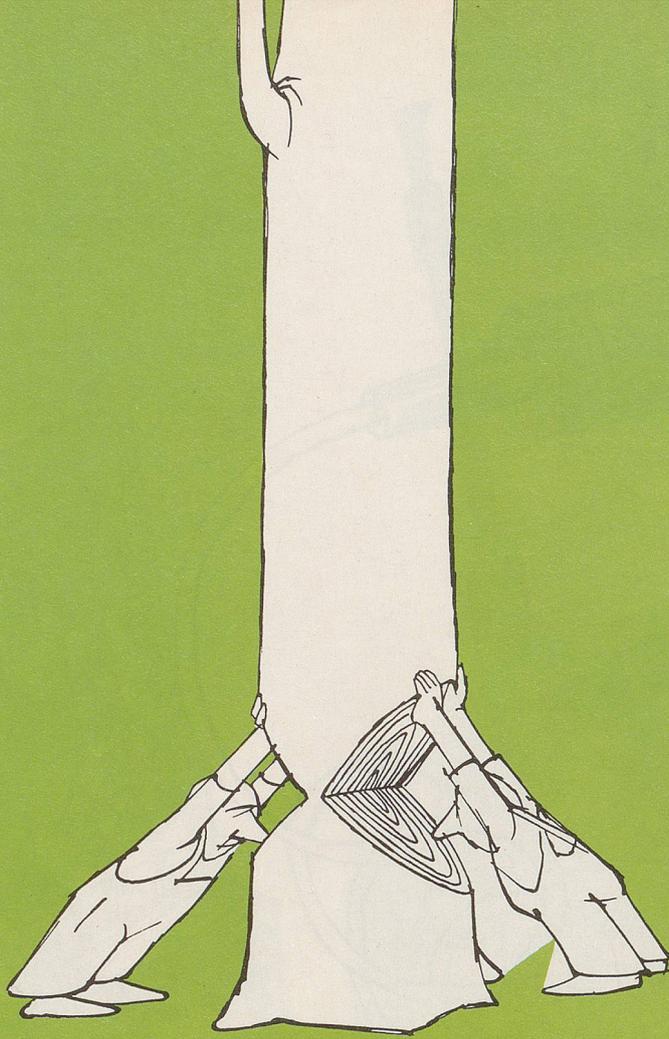
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

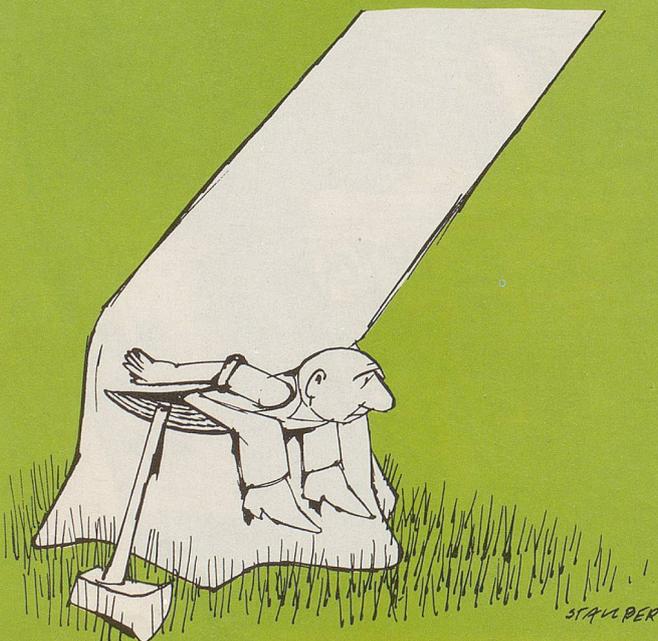
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unwillige Handwerker – Iustvolle Selbermacher

VON RENÉ REGENASS



SIE WAREN PLÖTZLICH DA. ICH weiss nicht mehr, wann das war. In den sechziger Jahren wahrscheinlich. Offenbar hatte das wieder einmal mit einem Bedürfnis zu tun. Die Menschen haben ja laufend Bedürfnisse. Auch die Arme und Hände. Doch die meisten Berufe beschäftigen die Arme und Hände kaum oder befriedigen sonstwie nicht. Ich könnte mir vorstellen, dass ein Kopfmensch auf einmal die unwiderstehliche Sehnsucht verspürte, einen Nagel selbst einzuschlagen. Und vielleicht war es genau dieser Mensch, dessen findiger Kopf ihm das Wort «Heimwerker» eingab.

Auf der andern Seite muss ein Kommerz-Typ gestanden haben. Der verspürte in der Blase diesen Drang vieler, sich in der Freizeit handwerklich betätigen zu wollen. Flugs mietete er einen Laden, besorgte sich all das, was das Bastel- und Selbermacher-Herz begehrt. Nur ein Name war für den Laden noch zu finden. Was lag näher, als auf das amerikanische Sprachgut auszuweichen. Der Begriff «Do it yourself» nahm der Sache jeden Ruch eines voreiligen Pfuschs.

Das alles hätte mit ziemlicher Sicherheit aber noch nicht ausgereicht, um dieses Geschäft mit dem Do-it-yourself in Schwung zu bringen. Das schafften ausgerechnet diejenigen, die das geringste Interesse daran haben mussten, dass sich die Leute selber zum Handwerker wandelten, nämlich die Handwerker. Sie verstanden es aus unerfindlichen Gründen, sich rarer und rarer zu machen. Hatte man früher einen Installateur oder Elektriker angerufen, so stand er auch bald vor der Tür. Diese Eilfertigkeit hörte eines Tages auf. Anstatt einer Stunde muss man nun oft tagelang auf den Fachmann warten – bei tropfendem Wasserhahn, defekter Leitung, Kurzschluss usw. Und wenn dann endlich einer kommt, so hat er zumindest sein frohes Lächeln in der Werkstatt vergessen.

ICH ERINNERE MICH NOCH GUT an ein verzweifertes Telefongespräch mit einem Sanitärmeister.

Ja, sagte eine mürrische Stimme.

Bei mir hört der Wasserhahn nicht auf zu fliessen, der Siphon fasst das ausströmende Wasser bald nicht mehr. Könnten Sie vorbeikommen?

Nicht mehr heute morgen, sagte die mürrische Stimme.

Und wenn das Lavabo überläuft?

Frühestens heute nachmittag, gegen Abend.

Aber jetzt ist doch erst acht Uhr morgens ...

Es geht nicht vorher.

Was soll ich denn machen?

Drehen Sie den Haupthahn zu.

Wo ist der?

Das weiss ich auch nicht.

Sie wissen doch, wo sich die Haupthähne normalerweise befinden? Wahrscheinlich unter oder neben dem Lavabo.

Ich getraute mich nicht, den Mann zu bitten, so lange am Apparat zu bleiben, bis ich den Haupthahn gefunden hatte. Also sagte ich: Dann also bis heute Nachmittag.

Er hatte bereits aufgelegt.

Ich ging ins Badezimmer und suchte. In einer Ecke war eine verchromte Deckplatte in die Keramikplättchen eingelassen. Dahinter muss der Hahn sein, sagte ich mir. Mit einem Schraubenzieher versuchte ich, die Platte wegzusprengen. Vergebens. Ich begann zu murksen, nahm noch einen Hammer zu Hilfe. Endlich klirrte die Platte auf den Boden. Wahrhaftig, da war ein Hahn. Ich drehte ihn zu. Das kalte Wasser hörte auf zu fliessen. Ich dankte allen Göttern, die für solches Glück zuständig sind.

Da es Sommer war und ich von der Arbeit ziemlich verschwitzt, wollte ich ein Bad nehmen. Zuerst liess ich aus dem Boiler das heisse Wasser in die Wanne. Leider kam kein kaltes Wasser mehr. Aus mit dem Bad.

DER INSTALLATEUR ERSCHIEN tatsächlich gegen halb fünf, reparierte den Hahn. Bevor er sich verabschiedete, sagte er den vernichtenden Satz: Jetzt können Sie auch den Heisswasserhahn wieder benutzen.

Aber der funktionierte doch, sagte ich argwöhnisch.

Schon, aber wenn Sie bei abgestelltem Kaltwasserhahn das heisse Wasser aus dem Boiler lassen, fliesst kein kaltes nach, und der Boiler geht kaputt.

Genau das habe ich getan, stammelte ich.

Der Mann schraubte die Heizelemente frei. Sie sind futsch, sagte er. Es müssen neue eingebaut werden; die haben wir aber nicht am Lager. Frühestens in drei Tagen, sagte er noch, packte seine Sachen und verschwand.

Dies ist die Geschichte vom Wasserhahn.

Nach dieser teuren Erfahrung verlegte ich mich nur noch auf Dinge, die nichts mit Wasser und Elektrizität zu tun hatten.

Nichtsdestotrotz kam die Stunde, wo die Do-it-yourself-Bewegung ganz neue Dimensionen annahm. Einmal vom Angebot her: Es kamen Farben auf den Markt, die schon am Pinsel trockneten. Das war in unserer Zeit, wo die Zeit nichts als Geld ist, eine phantastische Errungenschaft und gab der Do-it-yourself-Gemeinde einen mächtigen Schub. Dass es nach dem Malen in der Wohnung noch mindestens eine Woche lang seltsam roch, störte kaum jemanden. Auch der kratzende Hals und die geröteten Augen störten nicht weiter – das hörte ja wieder auf. Von Giftklassen wollte man noch nichts wissen.

Doch das hat mit der neuen Dimension, von der ich sprach, nur bedingt einen Zu-

sammenhang. Die Heimwerker vermehrten sich proportional zu der Abnahme und der Unfreiwilligkeit der Handwerker.

HINZU KAM DAS GESTEIGERTE Erfolgs- und Lustgefühl bei den Selbstermachern. Und nun sprangen die grossen Firmen als Hohepriester der Do-it-yourself-Bewegung ein, witterten das blühende Geschäft und die hohen Gewinne. Die Do-it-yourself-Märkte waren geboren. Dort gibt es nicht nur alles, was das Herz des Bastlers begehrt, sondern weit mehr dazu. Ganze Häuser kann man sich aus den feilgebotenen Einzelteilen bauen; vorfabrizierte Wände, Türen und Fenster, Cheminées, Bodenbeläge aller Art, Schrauben, Zwingen, vorgemischter Zement, Platten und so fort stehen zur Verfügung. In diesen Freizeitzentren sind alle Lücken im Sortiment geschlossen. Eine Toilettenschüssel gefälligst? Hinten links. Ein Holzofen aus Schweden – im Untergeschoss.

Selbst wenn ich bescheiden ein paar Nägel brauche, bin ich Kunde dieser Elefantenschau, denn die kleinen Do-it-yourself-Läden sind längst ausgestorben. Ich muss mich jedesmal furchtbar beherrschen, damit ich nicht alles, was da blinkt und blitzt, zusammenkaufe, mir gar noch einen Kredit verschaffe, um noch mehr abzutransportieren: ein Weekendhaus mit allem Luxus und dem letzten Design. Es ist eine teuflische Versuchung, von der Goethe, als er seinen «Faust» schrieb, noch keine Ahnung hatte. Nicht ewiges Leben, nicht eine Buhl- und Liebschaft verführt mich, sondern das Angebot dieser Freizeitparadiese.

JA, ES SIND PARADIESE. SELBST Handwerker schleichen sich hinein und holen sich, worauf die Kundschaft schon wochenlang wartet. O Adam und Eva – wegen eines Apfels eine solche Aufregung! Ist ja total lächerlich. Hier, in den Hallen dieser riesigen Shops wird der Mensch schwach, hört er auf die Einflüsterungen des Verführers. Ich weiss, dass ich irgendwann dieser Versuchung erliege, diesem Angebot, das nach Holz, Harz und Lack riecht. Meine Sinne werden mehr und mehr betört, mein Verstand wird eines Tages willig nachgeben. Nur eines hielt mich bis jetzt vor der Kapitulation zurück: Wo soll ich die Freizeit hernehmen, um die ausgebreiteten Träume in die Wirklichkeit umzusetzen? Soviel Freizeit kann es gar nicht geben, es sei denn, ich kündige meinen Job und werde Handwerker ... Aber dann wird es keinen Spass mehr machen. Wer will schon berufshalber in fremden Häusern und Wohnungen Leitungen verlegen, Platten einpassen, Türen ersetzen? Nein, ich will nicht so mürrisch werden wie die Handwerker heutzutage.

PRISMA

■ Wanted

Bekannt: Die Wildwest-Steckbriefe mit Sünderbild und Höhe der ausgesetzten Prämie, darüber gross: «Wanted dead or alive.» Eine Zürcher Firma der Eisenbranche macht's halblang und inseriert: «Wanted only alive: kaufm. Lehrling.» *G.*

■ Hilfe

«Taschendieb Borra» vom Knie-Programm 90 über Gauner-Tricks: «Der Gauner fasst ältere Personen am Arm und zieht sie in das Tram. Dann steigt er aus – mit gestohlener Uhr!» *ks*

■ Stromsparidee

Ein blaues Lämpchen, das aufleuchtet, wenn man vergessen hat, das Licht zu löschen ... *bo*

■ Alles Theater?

Schlagzeile einer Pressekontaktkarte, die für ein Puppentheater wirbt: «Warum der Kasper unsere Umwelt aufräumt ...» Na, wahrscheinlich wohl deswegen, weil wir Kasperln mit unserer Umwelt aufräumen ... *rs*

■ Überholt ...

Aus der Programm-Info von SAT 1: «Das geplante Thema zur Sendung «Zauber der Berge» hat sich geändert. SAT 1 sendet den Beitrag «Waldsterben im Fichtelgebirge.» *kai*

■ Seitenverkehrt?

Eine «Dr. Claessens GmbH» (Firmenschwerpunkte «Outplacement/ Karriereplanung») schlägt in einem PR-Text mit der Überschrift zu: «Trennung von Mitarbeitern – eine Chance für beide Seiten». Das nenne ich angewandten Optimismus! *rs*

■ Abgöttisch ...

... liebt die *tz* scheinbar den Schlagersänger Karel Gott, denn sie kündigte eine Autogrammstunde des Sängers in ihrer Rubrik «*tz*-Stenogramm» mit der Überschrift an: «Gott bei Hertie». *wr*